

Ausstellungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 7/8: **Atelier 5**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausstellungen

Skulpturen im 20. Jahrhundert

In Basels Nähe, oberhalb Riehens, ist eine Skulpturenausstellung eingerichtet worden, die neue Massstäbe setzt. Ein auf das 18. Jahrhundert zurückgehender Landsitz, der Wenkenhof, liefert den Rahmen. Im Herrschaftshaus und im dahinterliegenden Französischen Garten sind die Klassiker der Moderne von Rodin bis Brancusi mit repräsentativen Stücken vertreten. Unweit davon, in der feudalen Reithalle, ist noch einmal ein Querschnitt durch die Plastik des 20. Jahrhunderts, diesmal in «didaktischen Gruppen» und weniger wetterfesten Exemplaren, zu sehen.

Dazwischen, im weiträumigen Englischen Garten, sind gleichzeitig Werke von Alt-Meistern und Avantgarde anzutreffen. Alexander Calders «Kreuz des Südens», ein gigantisches Windspiel, neben David Rabinowitschs «Metrischer Konstruktion in fünf Teilen und zwei Massstäben», einer Bodenskulptur aus polygonalen Stahlplatten; Henry Moores «Liegende Figur in zwei Teilen» neben Carl Andrés «Cataract», einem Teppich aus dreihundert Stahlplatten.

Die aktuellen Arbeiten sind als Auftragsarbeiten für die Ausstellung im Wenkenpark entstanden, die Klassiker kamen aus Privatbesitz und aus Museen der ganzen Welt zusammen. Resultat: ein Lehrgang und ein sinnbetörendes Schauspiel zugleich. Die jahrhundertealten Bäume des Parks, die Lichtungen und Alleen, die bestehenden Skulpturen, Allegorien aus Stein und geschnittener Buchs ergeben zusammen mit dem Neuen ein lebendiges Panoptikum.

Ein Richard Serra, der die Bürger mit seinen rostigen Stahlkuben sonst in die Flucht schlägt, wird von jedermann begriffen, weil er offensichtlich gegebene topographische Situationen steigert mit seinen «senkrechten und waagrechten Höhenmarken».

Das «Grosse Pferd» von Raymond Duchamp-Villon, ein Konglomerat von Maschinenteilen und organischen Formen, sich aufbäumend, vorwärtsstürmend, wirkt als Antwort auf die Pferde-Ikonographie der Rosse liebenden Familie Clavel, die ihren Sitz der Gemeinde Riehen vermachte hat. Dennis Oppenheim nahm sich des Motivs besonders an. «Eine Sam-

melstelle zur Festnahme und Sichtbegrenzung radioaktiver Pferde» setzte er provokant in die schönste Wiese der Anlage: als Antwort auf die barocken Ritterallüren, die durch Reitplatz, Pferdestall und Pferdedenkmal in der gegebenen Gartenlandschaft schweben.

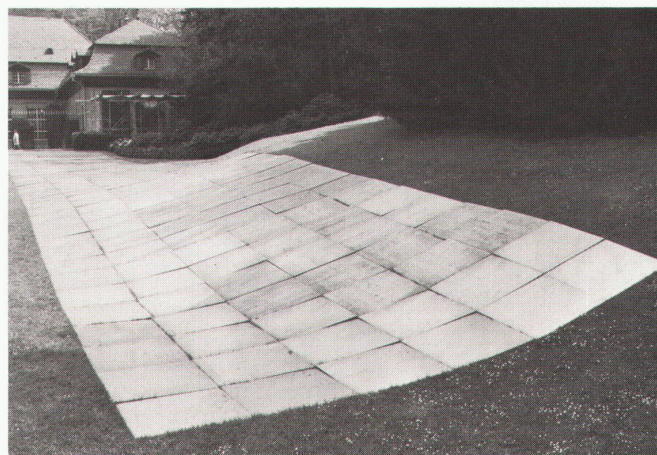
Die Kontraste zwischen dem Rost der Avantgarde und dem Marmor oder der Bronze der Klassiker, zwischen Bill und Luginbühl, zwischen Bruce Nauman und Otto Freundlich, lösen sich auf im weiten Feld. Urprobleme der Plastik, des Materials, der Proportion, der Stellung zum Raum, im Raum, überwiegen gegenüber stilistischen Merkmalen und Gegensätzen.

Schon im Teil, der den Traditionellen und den Grossen der Moderne gewidmet ist, ergeben sich lehrreiche und spannende Korrespondenzen. Im Salon des Herrschaftshauses blickt man auf Maillols Frauentorso und entdeckt durchs Fenster an Henri Laurens' scheinbar unklassischer «Grossen Musikerin» die gleichen wuchtigen Rundungen, die gleichen um den Mittelpunkt eines weiblichen Körpers kreisenden Kräfte, den Punkt, um den so viele Aktfiguren des 20. Jahrhunderts gebaut sind. (Bis 14. September 1980.)

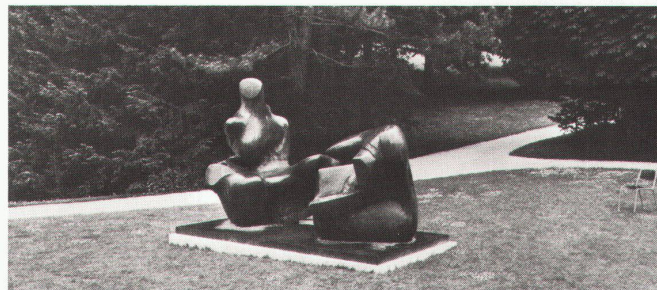
U.J.



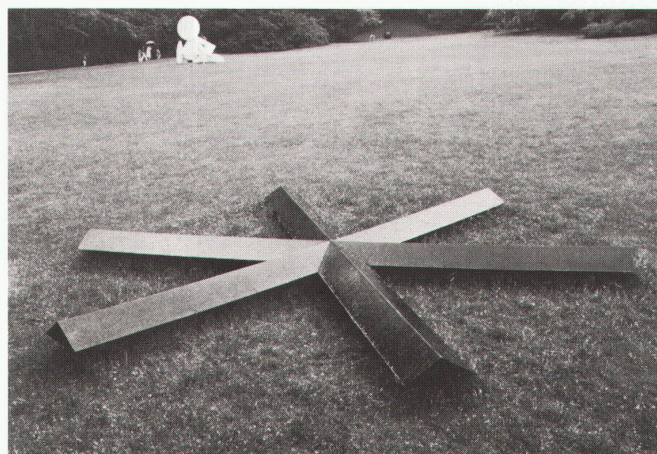
1



2



3



4

1 Aristide Maillol, «La nuit», 1902–1909

2 Carl Andre, «Cataract» 1980, Auftragswerk für die Ausstellung

3 Henry Moore, «Reclining Figure in Two Parts», 1969–1970

4 Bruce Nauman, ohne Titel, 1977–1978

7. Schweizerische Plastikausstellung in Biel

Die 7. Schweizerische Plastikausstellung, traditionsgemäss in Biel, versammelt rund 150 Werke, von einer Jury aus rund tausend Vorschlägen ausgewählt. Zum wenigen Verbindenden innerhalb dieser grossen Kunstvielfalt gehört die Aktualität: alle ausgestellten Werke sind zwischen 1975 und 1980 entstanden.

Plaziert wurden die Skulpturen im Gebiet zwischen der Altstadt und dem neugestalteten Seeufer. Wie schon 1975 sind auch Innenräume in die Veranstaltung einbezogen worden. Für fragile und kleinformatige Arbeiten stehen das Haus Rockhall, die Stiftung Neuhaus, das Seegässli 14 und ein Teil der Sporthalle des Gymnasiums zur Verfügung. Der Promenadencharakter, den der Kunstparcours hat, sichert der Kunst ein breites und aufnahmeberechtigtes Publikum.

Die Bieler Plastikausstellung erlaubt es besonders gut, Entwicklungen zu registrieren, Zwischenbilanz zu ziehen. Was ist in den vergangenen fünf Jahren in der Schweizer Plastik vor sich gegangen? Ganz besonders fällt auf, dass kaum neue zu den alten, herausragenden Namen dazugestossen sind. Die Substanz der Schweizer Plastik – so ziehe ich nach dem Rundgang Fazit – heisst nach wie vor: Eva Aeppli, Max Bill, Raffael Benazzi, Carl Bucher, Franz Eggenschwiler, Anton Egloff, Peter Hächler, Schang Hutter, René Küng, Bernhard Luginbühl, Flavio Paolucci, Albert Siegenthaler, Gillian White, Kurt Sigrist, Josef Staub, Ludwig Stocker, Jean Tinguely, Oscar Wiggli. Keine zwei Dutzend Namen.

Die Zwanzig- und Dreissigjährigen sind zwar in recht grosser Zahl vertreten. Aber diese «Avantgarde» stürmt im grossen ganzen nicht voraus, sondern lahmt und hinkt den Vätern nach. Auffällig ist die Hinwendung zu den traditionellen Werkstoffen. Oder wenn unkonventionelle Medien benutzt werden, dann auf zaghafte, bereits wieder konventionelle Art. Ideen- und Energieüberschuss stelle ich nur bei der Berner Ateliergemeinschaft Ecetera fest, die aus Schlauchfolien, durch die Luft zirkuliert, ein begehbare Environment mit formal reichem Innenleben geschaffen hat.

Enttäuschend auch, dass einige der bereits bekannten Künstler sich unter ihrem Rang präsentieren. Jürg Altherr's «Stahlkonstruktion 18» erschreckt mich durch ihre brutale

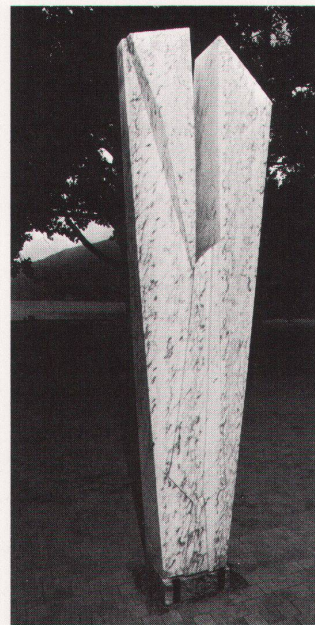
Dimensionierung. Ernst Buchwalder's mit Buchstaben behängter Baum «Poetree» wirkt leichtgewichtig. Gianfredo Camesis' «L'Ile aux Oiseaux» liegt – offenbar weil falsch berechnet oder konstruiert – im Gras statt im Wasser. Jakob Englers Beitrag geht in seiner innovativen Kühnheit hinter jenen von 1975 zurück. Hans Fischlis Skulpturengruppe lässt die Klaue des Löwen nur noch erahnen. Annemie Fontanas «Wasserspiel 37» blieb ein 1:10-Modell. Karl Gerstners polychrome Aluminiumorgel ist für mich Kurparkkunst, die die vertraute Blumenuhr zu ersetzen vermag. Bei Silvio Mattiolis Beiträgen geht mir zuerst das Eigenschaftswort «elegant» durch den Kopf. Erica Pedrettis «Flügel» lassen sich nicht schlüssig bewerten: nach dem ersten Ausstellungstag mit seinem stürmischen Wetter zeigte sich nur noch ein einziges Exemplar intakt. Roman Signers in der Schüss plazierte Instrument zur Messung der Fließgeschwindigkeit fristet kaum beachtet ein Randdasein.

Paul Suters «Hahn» wirkt zu routiniert. Bei Walter Voegelis monumentalem trojanischem Pferd vermag die Monumentalität nicht über die formalen Mängel hinwegzutäuschen. Willy Webers und Werner Witschis Beiträge könnten ebensogut 1975 präsentiert worden sein.

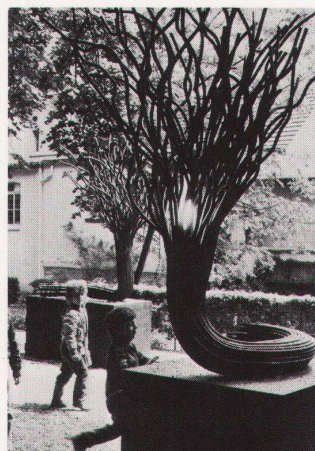
Neues, Überraschendes und mit enormem Einsatz Geschaffenes ist aber immerhin in so grosser Zahl vorhanden, dass der Ausstellungsbesuch sich unbedingt lohnt. Endlich sieht man einmal Carl Buchers «Baalbek» optimal präsentiert. Schang Hutter zeigt eine Gruppe von Figuren, die fassungslos und verständnislos unter die Räder der Zeit zu kommen scheinen. Max Bill trägt eine so einfache wie überzeugende tetraederförmige Pavillonskulptur aus sechs Rundhölzern bei. Peter Hächler hat sein Scheiter-Haufen-Motiv sowohl verfeinert als auch vergrössert. Jean Tinguelys «Hommage und Trophée für Anton Müller» entwickelt den an der Ausstellung «Skulptur im 20. Jahrhundert» gezeigten Klaukau-Traktor weiter. Bernhard Luginbühl demonstriert eine Spontaneität, die sonst höchstens die Gussmodellfiguren und die bereits Legende gewordenen Fünf-Minuten-Plastiken zeigten. Franz Eggenschwiler bewältigt mit seinem «Dreibeinigen Mondaffen» einmal mehr auf überzeugende Weise das monumentale Format. Gillian White und Albert Siegenthaler erreichen mit einer etwas pathe-

tisch-symbolischen Installation zumindest quantitative Superlative. Oscar Wiggli demonstriert mit den beiden in den Fussweg an der Seevorstadt hineingestellten Plattenplastiken eine überzeugende Elementarität. Integriert in die 7. Schweizerische Plastikausstellung ist eine kleine Retrospektive des im vergangenen Winter verstorbenen Hans Aeschbacher. Mit einer Auswahl von neun grossartigen Werken, welche der Künstler noch selbst getroffen hat, ergibt sich ein Überblick, der vom figurativen Frühwerk über die monolithischen Arbeiten zur blühenden Geometrie der sechziger Jahre reicht.

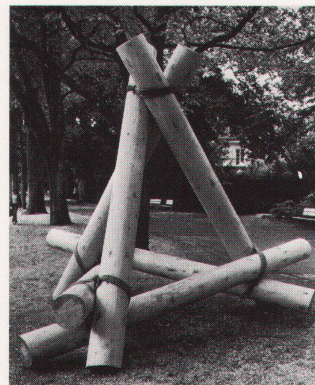
Peter Killer



1



2



3

1 Hans Aeschbacher, aus der Retrospektive

2 Paul Wiedmer

3 Max Bill